



Aufstieg der digitalen Stammesgesellschaft

Die neue grosse Transformation

Von Oliver Fiechter und Philipp Löpfe

Verlag Neue Zürcher Zeitung
Copyright 2016
239 Seiten (gebundene Ausgabe)
ISBN 978-3-03810-190-1
Originalsprache deutsch

ÜBER DIE AUTOREN

Oliver Fiechter ist Unternehmer, Kolumnist und Buchautor. Er zählt zu den Vordenkern der Ökonomie 3.0 und ist Mitglied der *Clinton Global Initiative (CGI)*. Philipp Löpfe arbeitet als Autor für das Onlineportal *watson.ch*. Zuvor war er unter anderem Chefredaktor des *Tages-Anzeigers* und des *SonntagsBlicks*. 2012 und 2015 wurde er von der Zeitschrift *Schweizer Journalist* zum Wirtschaftsjournalisten des Jahres gewählt. Er hat bereits zahlreiche Wirtschaftsbücher publiziert.

DAS BUCH IN 500 ZEICHEN

Die aktuelle Wirtschaftsordnung stösst an ihre Grenzen. Die auf Effizienz und Wachstum getrimmte Industriegesellschaft häuft materiellen Überfluss an. Sie hat einer breiten Masse Sicherheit beschert, aber durch eine starke Vermögenskonzentration auch eine gefährliche Ungleichheit geschaffen. Die Schere zwischen den Gewinnern, die immer reicher werden, und den Verlierern öffnet sich weiter und weiter. Und die Digitalisierung beschleunigt diese Entwicklung. Dieses Buch zeigt: Wenn uns nachfolgende Generationen und unser Planet wichtig sind, führt an einer gerechteren, verantwortungsvolleren Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung kein Weg vorbei.

WARUM GERADE DIESES BUCH?

- ▶ Weil wir uns in einer tiefgreifenden Transformationsphase befinden und es nicht schaden kann, sich mit dem Thema detailliert auseinander zu setzen.
- ▶ Weil die Digitalisierung und ihr immenser Einfluss auf unsere Wirtschaft und die Gesellschaft jeden betrifft.
- ▶ Weil es die aktuelle digitale Transformation mit ethnologischen und wirtschaftlichen Aspekten nachvollziehbar verbindet.
- ▶ Weil das Autorenpaar zu den wichtigsten Beobachtern der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen gehören.

WEM WIR DAS BUCH EMPFEHLEN

Allen neugierigen Menschen, die sich fragen, wie es weitergehen soll in Wirtschaft und Gesellschaft und welches eine mögliche Vision einer gerechteren Zukunft in Frieden und Wohlstand sein könnte.

EIN BLICK INS INHALSVERZEICHNIS

1. Kapitel: *Ändern sich die Menschen, ändert sich die Gesellschaft*
 2. Kapitel: *Menschliche Erfahrungen sind stärker als rationale Theorien*
 3. Kapitel: *Entfremdet wie ein seelenloser Roboter*
 4. Kapitel: *Der Tanz auf dem Vulkan*
 5. Kapitel: *Glaubenskriege um ökonomische Gesetze verhindern die Transformation*
 6. Kapitel: *Die alte Tauschgesellschaft mit neuen Mitteln wieder aufleben lassen*
 7. Kapitel: *Die Zeichen stehen auf Veränderung - die Richtung ist offen*
 8. Kapitel: *Die digitale Revolution hat die Kraft, das soziale Ungleichgewicht zu besiegen*
 9. Kapitel: *Der Krieg ist nicht die Antwort*
 10. Kapitel: *Die Blase des billigen Geldes platzt*
- Zusammenfassung: *Noch ist offen, ob Sharing für gemeinschaftliches Handeln steht*

«Die Autoren gehören zu den wichtigsten Beobachtern der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen in der Schweiz - immer auf der Suche nach neuen Ansätzen, immer mit dem Blick auf die grenzüberschreitende Vernetztheit der Entwicklungen.» - dieser Kommentar von David Bosshart vom GDI Gottlieb Duttweiler Institute zu den Buchautoren machte uns neugierig. Hinzu kommt unsere Leidenschaft für die Transformation, in der wir uns als Gesellschaft befinden, die - angetrieben von der Digitalisierung - immer mehr Tempo aufnimmt und vieles, was noch vor kurzem Bestand hatte, in Frage stellt. Es sind anspruchsvolle, unglaublich komplexe Zeiten, in denen wir leben. Das Buch fasst diese in fesselnde Worte und versucht, sie für den Laien fassbar zu machen.

«Fremdbestimmt wie der Rhesusaffe Sam, der im Dezember 1959 von der NASA in einer Rakete ins Weltall katapultiert wurde, beobachten wir mit einer Mischung aus Naivität, Faszination und Furcht den technischen Fortschritt, der um uns herum geschieht - und seine enorme Disruptionskraft.»

WACHSTUM BIS ZUM KOLLAPS

Höher, weiter, schneller - und das ganze möglichst billig. So könnte man das Credo in Worte fassen, das unsere Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung prägt. Unternehmen produzieren mehr und mehr. Es überlebt jener Anbieter, der am fittesten ist. Die Sucht nach beständigem Wirtschaftswachstum - also der unaufhörlichen Steigerung des Bruttosozialproduktes - ist zum Mantra geworden, das Tag und Nacht wiederholt wird. Wachstum ist der Garant für Wohlstand und beides ist untrennbar miteinander verbunden. Dieser Ansatz stammt aus einem Zeitalter, das von Mangel und Knappheit beherrscht war. Wachstum führte aus der Armut. Aber stehen wir heute nicht längst an einem ganz anderen Ort? Leben wir nicht in einer Welt des Überflusses? Eigentlich wissen wir doch: Es hat mehr als genug für alle. Wir müssten es nur gerecht und gleich verteilen. Aber das beisst sich mit dem Mantra des «survival of the fittest», das von Wettbewerb und nicht von Kollaboration angetrieben ist.

«Eine Studie der ETH Zürich kam 2011 zu dem Ergebnis, dass bloss 147 global agierende Grosskonzerne die Geschicke der Weltwirtschaft bestimmen.»

Die These vom unentwegten Fortschritt ist schon öfters angezweifelt worden und wird auch im vorliegenden Buch mehr als deutlich in Frage gestellt. Denn letztlich kann es in einer begrenzten Welt mit immer mehr Menschen kein unbegrenztes Wachstum geben. Zudem hat - so die Autoren - die Globalisierung das bewährte Gleichgewicht zwischen Markt- und Gemeinwohl brüchig gemacht, das ökologische System ruiniert und die Finanzmärkte an den Rand des Kollapses getrieben. Und macht uns mehr Wohlstand automatisch auch glücklicher? Wir müssen uns nur umschauen, um zu einer ernüchternden Antwort zu kommen.

Die Menschheit zahlt einen hohen Preis, denn vor lauter Markteffizienz, Produktivitätssteigerung und Wachstumsgläubigkeit sind uns wichtige humane Grundwert abhandengekommen: jene der Gleichheit und der Gegenseitigkeit. Und so wird der Benachteiligungscharakter des Systems seit der letzten grossen Finanzkrise 2008 immer offensichtlicher: Die Gewinne multinationaler Konzerne steigen und steigen. Die Gehälter des Mittelstandes stagnieren oder sinken. Die Ausbeutung nimmt weltweit zu. Dito Umweltverschmutzung. Grosse Unternehmen nützen globale Schlupflöcher, um keine Steuern zu bezahlen, wodurch die Regierungen weniger Geld einnehmen und die Staatsverschuldung weiter Auftrieb erhält. Dies nur einige Beispiele, die im Buch ausführlicher beleuchtet werden.

Hinzu kommt ein wichtiger Umstand: Geld dient nur noch der Vermehrung von Geld und hat seine ursprüngliche Tauschfunktion längst verloren. Wir horten Geld. Obschon Geld ursprünglich nur als Mittler gedacht war und kein Wert per se hatte. Es ist zum Selbstzweck geworden und ist vom Mittel zum eigentlichen Ziel mutiert. Und: Wer schon viel hat, dem wird systembedingt noch mehr gegeben. Die Gewinner und die Verlierer dieser Entwicklungen kristallisieren sich immer deutlicher heraus. Die Wut der Benachteiligten auf die Elite steigt.

«Damit das Schicksal der Menschheit, gefangen in diesen gegenläufigen Abhängigkeiten, nicht tragisch endet und wir unseren Untergang noch rechtzeitig verhindern können, ist ein neues Gemeinschaftsverständnis zwingend geworden.»

Hinzu kommt, dass die Arbeit uns immer fremder wird: Früher war der Tausch das Herz der Ökonomie, welcher den wirtschaftlichen Kreislauf am Leben hielt. Menschen arbeiteten für die Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse und Wünsche. Heute arbeiten sie in erster Linie für die Erfüllung von

Unternehmenszielen. Wir fühlen uns «verdinglicht». Es entsteht eine Entfremdung zwischen der persönlichen und der wirtschaftlichen Tätigkeit. In diesem Dilemma zeigte sich ein Hoffnungsschimmer am Horizont: das digitale Zeitalter. Die Experten stellten ein neues Maschinenzeitalter in Aussicht, das einen immensen Einfluss auf alles hat, und zwar nicht nur auf soziale Strukturen und wirtschaftliche Prozesse allein, sondern auch auf das Grundverständnis der Menschheit per se. Aber kann der technische Fortschritt die Menschen aus der Sackgasse führen? Zeigt sich hier die Basis für eine soziale und wirtschaftliche Alternative?

INTERNET - TURBO DER VERÄNDERUNG

Heute sind über 3 Milliarden Menschen online. Über 2 Milliarden besitzen ein Smartphone. Das sind 27% aller Menschen bzw. im Segment der 18-24-Jährigen sind es weltweit sogar 76%. Über ein Drittel der Weltbevölkerung ist Mitglied eines sozialen Netzwerkes. Das Internet hat das Informations-Monopol der Medien zerstört. 3D-Drucker werden die Welt der Logistik und der Produktion auf den Kopf stellen. Die Digitalisierung verändert den Bildungssektor, die Mobilität (man denke an Uber), die Medizin, den Tourismus, unsere Ernährung und macht vor keiner Branche Halt. Die disruptiven Innovationen des Internets setzen auch dem Finanzsektor immens zu: Experten gehen davon aus, dass von den heute rund 20'000 analogen Banken nur ein paar Dutzend überleben werden. Noch herrscht Uneinigkeit, wie viele Prozent der Jobs durch die dritte industrielle Revolution wegfallen werden. Die Schätzungen gehen bis zu 50%. Anyway: Das Internet verändert unsere Gesellschaft in rasender Geschwindigkeit.

«Der Spruch, die maslovsche Bedürfnispyramide müsse ergänzt werden, zuunterst sei nun das WLAN, ist ein Witz mit einer grossen Portion Wahrheit.»

Hand in Hand mit dem Internet geht ein ganz anderes Geschäft: das Geschäft des Datensammelns, genannt Big bzw. Smart Data. In jeder Sekunde werden riesige Mengen an Daten weltweit gesammelt und gespeichert. Das braucht haarsträubende Mengen an Energie-Ressourcen. Die grossen Technologieunternehmen sind deshalb auf eine optimale Energieinfrastruktur angewiesen, um ihre Serverfarmen mit Strom zu versorgen. Google z.B. schaltet pro Tag (!) 1000 neue Server. Und baut Serverfarmen in Österreich oder anderen europäischen Ländern auf der Suche nach billigem Atomstrom oder umweltfreundlicher Wasserkraft.

Daten sind das neue Gold. Sie sind das Zünglein an der Waage im erbitterten Verdrängungskampf der globalen Grosskonzerne um die Vorherrschaft im digitalen Werbemarkt. Wie sonst ist es zu erklären, dass Facebook 19 Milliarden US-Dollars für die

Daten von 450 Millionen WhatsApp-Usern bezahlt hat. (Randnotiz: Es würde gemäss Schätzung der UNO 7 Milliarden kosten, um den Welthunger zu stillen.) Der gläserne Mensch ist längst Realität. Den Autoren geht es im Buch jedoch nicht darum, das Geschehen zu verteufeln oder Angst zu machen, sondern beide Seiten der Medaille darzustellen:

«Wir steuern auf eine Gesellschaft der allwissenden Unternehmen zu. Wir stehen nackt vor ihnen und erwarten im Gegenzug einen vertrauensvollen Umgang mit diesem Wissen sowie einen kooperativen Umgang mit uns. Damit verknüpfen wir auch die Hoffnung, dass uns das neue Maschinenzeitalter zu einer neuen Wirtschaftsordnung und damit zu einer neuen, gerechteren Gesellschaft führen wird.»

TANZ AUF DEM VULKAN

Das Internet und die Sozialen Medien haben mehr Transparenz gebracht, aber auch mehr Unklarheit. Zu jeder Studie findet sich im Netz eine Gegenstudie. Dadurch verhärten sich die Fronten: Jeder findet im World Wide Web «seine» Fakten und beharrt darauf, recht zu haben. Durch die allgegenwärtige Verfügbarkeit von Informationen wird rund um den Globus zudem immer klarer, wer zu den Gewinnern und wer zu den Verlierern des Systems gehört. Und die Verlierer können sich dank sozialen Medien besser organisieren. Die Gesellschaft wird politisiert, der Druck auf die Mächtigen steigt.

«Wir haben einen unlösbaren Konflikt zwischen Profit und Moral herangezüchtet, der unsere westliche Wertebasis bedroht.»

Die Buchautoren identifizieren vier Krisenherde, die sich nun zu einer Metakrise verbinden:

1 Ökologie: der Klimawandel und seine Konsequenzen

2 Technologie: die steigende Arbeitslosigkeit und die grösser werdende Kluft zwischen den Digital-Gut-Ausgebildeten und den einfachen Arbeitern, denen das Geld nicht reicht

3 Ökonomie: der unselige Mix aus Schuldenwirtschaft, Negativzinsen, Banken-Rettungen, Export-Konkurrenzkampf etc.

4 Gemeinschaft: das Ungleichgewicht von Wohlstand sowie dessen Konsequenzen (Missgunst und Misstrauen, Flüchtlingsströme, Terrorismus)

Unser bisheriges Wirtschaftssystem - die Ökonomie 2.0 - hat Hunderten von Millionen den Aufstieg aus

der Armut ermöglicht. Aber es ist nicht gelungen, einen schonenden Umgang mit der Umwelt zu etablieren und die Waren zum Wohl aller gerecht zu verteilen. Jedes Jahr sterben 3,1 Milliarden Kinder unter fünf Jahren, weil sie nicht genug zu essen bekommen. 1,4 Milliarden Menschen leben in extremer Armut. Während die Anzahl an Menschen, die von weniger als 2 US-Dollar pro Tag leben, zwischen 1981 und 2005 beinahe gleichgeblieben ist, wurde der Gewinn der Anbieter und der Reichtum der Vermögenden in derselben Zeit eklatant maximiert. Der Shareholder-Value wird über alles andere gestellt. Gleichzeitig haben wir uns aber auch an einen Wohlfahrtsstaat gewöhnt, auf dessen Komfort wir nicht verzichten, dessen steigende Kosten wir aber auch nicht mehr bezahlen wollen.

«Die Entwicklung einer neuen Wirtschaftsordnung ist die zentrale Herausforderung unserer Generation.»

DIE HERAUSFORDERUNG UNSERER GENERATION

Für Fiechter und Löpfe ist klar: Der Bruch mit dem «Immer-noch-mehr» muss dringend kommen. Die ungleiche Wohlstandsverteilung ist eine Gefahr für den Frieden und der Klimawandel drängt. Wir müssen unsere Systemgläubigkeit ablegen und die vorherrschende «Wachstumslogik» durchbrechen. Der technische Fortschritt und die Digitalisierung schaffen beste Voraussetzungen für eine nachhaltige Veränderung. Die digitale Welt mit ihrer Ökonomie 3.0 ist dabei, unsere Vorstellungen vom Markt zu verändern. Der Zugang zu Kapital wird wichtiger als sein Besitz. Und auch der Besitz von Dingen wird zunehmend in Frage gestellt, weil er die Mobilität einschränkt und Platz braucht.

Physische Güter sind heute für viele im Überfluss vorhanden und eignen sich immer weniger zur sozialen Differenzierung. Materielles verliert an Wert, der Zugang zu Netzwerken gewinnt an Bedeutung. Innerer Reichtum wird wichtiger als äusserer und die Suche nach Gemeinsamkeiten mit anderen verdrängt das Bedürfnis, sich von ihnen unterscheiden zu wollen. In der Ökonomie 3.0 ist der Mensch gleichzeitig individualisiert und vernetzt. Er ist Produzent und Konsument, Kunde und Anbieter. Der digitale Zugang zu unerschöpflichen Know-how-Quellen, zu Kooperationen und zum Austausch von Ressourcen steht über der Produktivität und Konkurrenzfähigkeit, die noch die Ökonomie 2.0 beherrscht haben.

DIE DIGITALE STAMMESGESELLSCHAFT

Fakt ist: Die Ära des Mangels war gestern. Heute herrscht Überfluss - wir müssen die Güter nur gleichmässiger verteilen. Und wir haben heute alle technischen Mittel, um eine vernünftige und gerechte Verteilung zu garantieren. Damit wären wir

beim Prinzip des Tausches: Der Tausch ist das älteste Ordnungsprinzip menschlicher Gesellschaften. Die beiden Autoren gehen diesem Phänomen im Buch detailliert auf den Grund und beleuchten ebenso aufmerksam, wie sich die Gesellschaft über die Jahrhunderte - von der Stammesgesellschaft über die hierarchische Gesellschaft bis zur heutigen liberalen Gesellschaft - entwickelt hat.

Die Digitalisierung legt die Basis, um eine ganz neue Form von Tauschgesellschaft einzuführen. Eine auf sehr viel höherem Niveau als früher und unter Berücksichtigung all der Learnings und Krisen und Probleme, die der bisherigen Wirtschaftsordnung zugrunde lagen. Die Autoren sind sich sicher: Der Weg in eine bessere Welt führt gewissermassen zurück in die Zukunft:

«Wenn wir es schaffen, die Sozialstrukturen und die politische Organisationsform früherer Stammesgesellschaften mit den technischen Errungenschaften der Gegenwart smart, sprich mit mehr Verteilungsgerechtigkeit zu verbinden, haben wir eine Chance.»

Als Grundwerte einer solchen digitalen Stammesgesellschaft sehen Fiechter und Löpfe den Fortschritt, die Gegenseitigkeit und die Gleichheit. Die neuen Anliegen einer solchen Gesellschaft: Ethik, Gerechtigkeit und ein nachhaltiges Gleichgewicht. Die neue Tauschwirtschaft einer solchen digitalen Stammesgesellschaft beruht nicht mehr auf Gier, sondern auf selbstbestimmter Kooperation und Gegenseitigkeit. Das Ziel muss - so die Autoren - eine «genossenschaftlich organisierte Hightechgesellschaft» sein mit einer Marktwirtschaft, die nicht auf Konkurrenz, sondern auf Kooperation beruht.

Tönt eigentlich alles wunderbar und logisch, oder? Warum tut sich aber so wenig (oder nichts) in diese Richtung? Der gesellschaftliche Wandel bleibt aus, die Politik stagniert oder resigniert. Und die bisherigen Sieger halten (natürlich) an ihrer Macht fest und dürften sich mit aller Kraft gegen Veränderungen im obigen Sinne stemmen.

«Damit sich etwas wahrhaft Neues durchsetzt - sei es in Politik oder Wirtschaft -, muss eine Generation buchstäblich wegsterben. Das gilt auch für die Moderne. Veränderungen erfolgen in kleinen Schritten.»

Hier stellt sich zudem die Frage, ob denn die Gier in der Natur des Menschen begründet oder ob sie hausgemacht ist. Denn wäre sie in unserem Naturell angelegt, könnte eine Vision, wie von Fiechter und Löpfe skizziert, nicht auf Dauer funktionieren. Über diese Frage streiten sich Ökonomen, Philosophen, Anthropologen und Soziologen seit Jahr und Tag.

Die einen sagen, die Gier nach Geld und immer grösserem Gewinn sei angeboren, die anderen sprechen von Konditionierung. Mittlerweile liegen Erkenntnisse vor, dass die Maximierung des materiellen Eigennutzen kein natürlicher Reflex, sondern anerzogen ist. Prof. Ernst Fehr von der Universität Zürich stellt fest, dass eine Vielzahl von Menschen in ihrem wirtschaftlichen Handeln von sozialen Präferenzen wie Fairness und Reziprozität (= Gegenseitigkeit im sozialen Austausch) geleitet werden. Erst das Fehlen dieser Werte führt zu eigennützigem Verhalten. Diese Erkenntnisse sind im Kontext der Ökonomie bahnbrechend.

Und die Vorreiter aus dem Silicon Valley mit Facebook, Google, Uber, AirBnB & Co., die eine neue, bessere Welt vor Augen haben? Sie erfassen mit dem Ansatz der Sharing Economy zwar einen Grundgedanken, der ins Schwarze trifft, entsprechen - so die Autoren - aber doch nicht dem Ideal, das uns in die Zukunft führt und wirklich einen Unterschied macht: Es entsteht nämlich eine neue Elite von «IT-Oligarchen», wenige Superstars beherrschen die Szene, die Gewinner räumen alles ab, Talente werden vom Arbeitsmarkt gesogen, Kreativität und Diversität gehen verloren, Existenzen werden bedroht oder gar zerstört. Technischer Fortschritt alleine ohne eine gesellschaftliche Umwälzung schafft eben leider noch keine neue Wirtschaftsordnung.

LUST AUF MEHR?

Das Buch bietet natürlich noch viel mehr als nur die hier herausgepickten Rosinen – die gesamte Lektüre lohnt sich auf jeden Fall!

Lesenswert zum Thema ist auch die Artikel-Serie „Digitalisierung“ der NZZ. (zu finden im Web)

Sollte dich das Thema Big Data konkreter interessieren, empfehlen wir unser Buch-Cherry zu «Sie wissen alles» von Yvonne Hofstetter - du findest es ebenfalls in der Bibliothek auf unserer Website.

Nicht vorenthalten möchten wir euch die letzten Worte im Buch von Fiechter und Löpfe:

«Ohne täglichen Kleinkrieg wird es keine Veränderung geben, und wir werden immer wieder Rückschläge zu verkraften haben. Doch der Kampf ist zu gewinnen. Technofaschismus, digitale Oligarchie, Mad-Max-Chaos sind zwar reale Bedrohungen, aber sie müssen nicht unser Schicksal sein. Die anderen, Mut machenden Beispiele sind eine Inspiration und zeigen, dass auch eine ganz andere Wirtschaftsordnung möglich geworden ist. Eine Wirtschaft, die auf Tausch beruht und den zerstörerischen Wachstumszwang überwindet. Eine Wirtschaftsordnung, die auf Kooperation statt auf Konkurrenz setzt. Eine Wirtschaftsordnung, die mit den vorhandenen Ressourcen verantwortungsvoll umgeht und nicht blind auf ein sechstes Massensterben hinsteuert. Solch eine Wirtschaftsordnung wird die Grundlage für eine Gesellschaft bilden, die erkannt hat, dass es ihr dank der digitalen Technik möglich ist, alle drei humanen Grundbedürfnisse - die Gleichheit, die Gegenseitigkeit und den Fortschritt - zu integrieren und sie für ihr wirtschaftliches und soziales Wohl einzusetzen.»